Gegründet 1877.

Bezugspreis vierteljährlich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarortsverkehr Mk. 1.40, außerhalb Mk. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.

Aus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt.
Allgemeines Anzeige- und Unterhaltungsblatt
Von der oberen Nagold.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Fernsprecher 11.

Anzeigenpreis: Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die Reklamezeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechender Rabatt. Bei gerichtlicher Eintreibung und Konkursen ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Adr.: Tannenblatt.

Nr. 4 | Ausgabe in Altensteig-Stadt. | Donnerstag, den 7. Januar. | Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. | 1915.

Der Krieg.

Haltet haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zuschanden werden.

Tagesbericht vom 5. Januar.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 5. Jan. (Amtl.) **Westlicher Kriegsschauplatz:** Nördlich Arras sprengten unsere Truppen einen Schützengraben von 200 Meter Länge, und machten dabei einige Gefangene. Spätere Gegenangriffe des Gegners scheiterten. In den Argonnen wurden mehrere französische Vorstöße zurückgewiesen. Ein französischer Angriff zwischen Steinbach und Uffholz wurde im Bajonettkampf abgeschlagen.

Oestlicher Kriegschauplatz: In Ostpreußen und im nördlichen Polen ist die Lage unverändert. Unsere Angriffe östlich der Bzura bei Kozlow-Biskupi und südlich machen Fortschritte. Auch nordöstlich Bolimow drangen unsere Truppen östlich der Rawka über Humin und Höhen nördlich davon vor. Weiter südlich bis zur Pilica, sowie auf dem rechten Pilicaufer hat sich nichts verändert. Zustand der Wege und ungünstiges Wetter hinderten unsere Bewegungen.

Oberste Heeresleitung.

Tagesbericht vom 6. Januar.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 6. Jan., vorm. (Amtl.) **Westlicher Kriegsschauplatz:** Die Franzosen setzten gestern die planmäßige Beschießung der Orte hinter unserer Front fort. Ob sie damit ihre eigenen Landsleute obdachlos machen oder töten, scheint ihnen gleichgültig zu sein. Uns schadet die Beschießung wenig. Bei Souain und im Argonnerwald bemächtigten wir uns **mehrerer feindlicher Schützengräben,** schlugen verschiedene feindliche Angriffe zurück, und machten **zwei französische Offiziere** und über **200 Mann zu Gefangenen.** Auf der viel umstrittenen Höhe westlich Sennheim faßten die Franzosen gestern früh erneut Fuß, wurden aber mit kräftigem Bajonettangriff wieder von der Höhe geworfen und machten keine neuen Vorstöße. **50 Alpenjäger** wurden von uns gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz. An der Ostpreußischen Grenze und im nördlichen Polen auch gestern keine Veränderung. In Polen westlich der Weichsel stießen unsere Truppen nach Fortnahme mehrerer feindlicher Stützpunkte bis zum Sutaha-Abschnitt durch. 1400 Gefangene und 9 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Auf dem östlichen Pilicaufer ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österr.-ungar. Tagesbericht.

WTB. **Wien,** 6. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 6. Januar 1915: Die nun schon mehrere Monate mit wechselndem Erfolg geführten Gefechte im karpathischen Waldgebirge dauern an. Sie charakterisieren sich als Unternehmungen kleineren Stils in oft weit getrennten einsamen Tälern. In den letzten Tagen, durch Eintreffen neuer Ergänzungen verstärkt, versuchte der Feind in einzelnen Flußoberläufen durch Vorstöße Raum zu gewinnen. Westlich des Uzsocker Passes und in den Westheskiden herrscht Ruhe. An der Front nördlich und südlich der Weichsel gestern Geschützkampf. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Generalleutnant.

Der französische Tagesbericht.

GKG. **Frankfurt,** 5. Jan. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Paris, 4. Jan.: Der französische Tagesbericht. Um 3 Uhr nachmittags wurde am Montag folgender Bericht ausgegeben: Vom Meere bis zur Oise war der Tag fast vollkommen ruhig. Das Wetter ist regnerisch. Es gab einige Artilleriekämpfe auf einigen Punkten der Front. Gegenüber von Noulette brachte unsere schwere Artillerie feindliche Batterien zum Schweigen. An der Aisne und in der Champagne besonders heftige Kanonaden. Unsere Batterien bekundeten ihre Uebermacht und nahmen die feindlichen Reserven unter Feuer. Wir haben uns mehrerer Stützpunkte bemächtigt in der Gegend von Perthes und Mesnilles-Hurlus. Unser Vordringen im Walde von Le Pretre dauert an. Im Oberelsaß haben wir eine wichtige Höhe westlich von Sennheim genommen. Ein feindlicher Gegenangriff wurde abgewiesen. In Steinbach haben wir von einem Viertel des Dorfes, von der Kirche und dem Friedhof, Besitz ergriffen.

WTB. **Paris,** 6. Jan. Amtlicher Bericht vom Dienstag abend 11 Uhr: In der vergangenen Nacht bemächtigten sich unsere Truppen eines Steinbruches an der Straßenzweigung Nouvrois-St. Mihiel, ebenso der benachbarten Schützengräben. Andere Operationen werden nicht gemeldet. Das Wetter ist andauernd sehr schlecht. Der Regen fällt unaufhörlich.

Die französische Rekrutierung.

WTB. **Lyon,** 5. Jan. Der „Nouvelliste" meldet aus Paris: Die Rekrutierungsarbeiten für Jahresklasse 1916 haben begonnen. Die Untersuchungsbehörden erhielten den Auftrag, nur solche Leute in die Armee einreihen zu lassen, die trotz ihrer Jugend die Strapazen des Feldzuges auszuhalten vermögen.

Die Vorbereitungen zur französischen Offensive.

Der Pariser Berichterstatter der Neuen Züricher Zeitung, der sich — obwohl Franzose — mit großem Freimut über französische Verhältnisse äußert, schreibt in seiner jüngsten Betrachtung, daß Frankreich sich gegenwärtig außerordentlich mit Arbeiten hinter der Front, mit Bereitstellung von Mannschaften, Kriegsmaterial und Munition beschäftige.

Man scheint damit im November begonnen zu haben. Was mir, so schreibt der Journalist, auffiel, war die Vorladung der bisher vom Dienst befreiten oder zurückgestellten Männer der Jahresklassen 1887 und 1909, also namentlich 25- bis 47jährige vor die Regierungskommission. Das ist die letzte Musterung. Die Männer, die sich gestellt hatten, machten großenteils den Eindruck kräftiger Gestalten, die sehr wohl Heeresdienst leisten könnten. Ohne Zweifel wurden der französischen Armee neue starke Einheiten zugeführt, obwohl natürlich keine Ziffern veröffentlicht werden.

Weiter erwähnt der Journalist, daß der Kriegsminister Millerand besondere Kommissionen eingerichtet habe, die aus je drei ortsfremden Aerzten bestehen, die alle zwei Monate sämtliche im Hilfsdienst der Armee tätigen, sowie sonst zurückgestellten Leute, die keinen äußerlichen Schaden aufweisen, untersuchen.

Das ist, so heißt es weiter, die Jagd auf die Drückeberger, Männer, die sich an Dienststellen einreihen ließen, wo sie keine Gefahr laufen. Bekanntlich waren solche Fälle sehr zahlreich, was im Volk Unwillen und Erbitterung hervorrief, weil diese Drückeberger ihre geschützten Plätze durch Protektion erhielten, die sie in den Büros oder in den Depots im Innern versorgte. Eine zweite Klasse davon bilden die reichen Autobesitzer, die sich zum Führer ihres eigenen Wagens für Armeezwecke ernennen ließen. Die von Millerand getroffene Maßregel hat sich bisher als völlig gerechtfertigt erwiesen und wird der Armee einige tausend Kämpfer mehr zuführen.

Dieser „Appell" an alle verfügbaren männlichen Kräfte in Frankreich soll das bilden, was man in militärischen Kreisen „die zweite Armee" nennt. Sie soll den großen Offensivstoß ermöglichen, der nun auch im Elsaß eingesetzt hat.

WTB. **Paris,** 6. Jan. Wie Clemenceau greift nunmehr auch der „Gaulois" die vielen Drückeberger unter den jungen Franzosen an, die als fils à papa in ihrem Bestreben, sich um den Dienst in der Feuerlinie herumzudrücken, systematisch von der Regierung begünstigt würden. Advokat Chenu meint im „Gaulois" man könne aus ihnen mindestens ein Armeekorps bilden. Clemenceau findet Chenu bescheiden und erklärt, mit Leichtigkeit seien 2 Armeekorps zu bilden. Bevor man die Japaner vom anderen Ende der Welt hole, sei es gut, wenn man zuerst der Gesamtheit der jungen Franzosen den Weg zur Front zeigen würde. Wieviel Phrasen habe man nicht über die Einrichtung der allgemeinen Wehrpflicht gemacht. Der Augenblick sei gekommen sie anzuwenden.

Das französische Sanitätswesen.

WTB. **Paris,** 6. Jan. Die Libre Parole kritisiert das französische Sanitätswesen aufs Schärfste und beweist seine Mangelhaftigkeit durch die Anführung von Beispielen. So berichtet das Blatt, daß sich in dem Kurort Bagneres de Luchon (Haute Garonne) 2500 Verwundete befunden hätten, aber weder ein Arzt noch ein Krankenpfleger. Die Zimmermädchen der Hotels hätten die Dienste von Krankenpflegerinnen übernehmen müssen. Die Krankenwärter seien zum Teil völlig unausgebildet. In der Gegend von Neufchateau hätten Typhuskranke wegen der Ueberfüllung der Lazarette vor ihrer völligen Genesung in ein Erholungsheim übergeführt werden müssen. Die Verwundeten lägen zum Teil auf Stroh. Den aus der Gegend von Ypern kommenden Verwundeten seien die Verbände nicht erneuert worden. Sie seien in Viehwagen ohne Heizung und ohne Beleuchtung abtransportiert worden. Auf 700 bis 800 Mann sei ein Arzt gekommen. Auch in jenem Gebiet diene Stroh als Krankenlager. Selbst in Paris würden die Verwundeten in ungenügend eingerichteten Lazaretten untergebracht. Im Saint Antoine seien von je 12 Verwundeten 5 gestorben. Das Blatt erklärt, es könnte noch viele Beispiele anführen und macht Vorschläge zur Abstellung der Uebelständen, die es für leicht ausführbar erklärt.

Die Schießausbildung der franz. Infanterie.

WTB. **Paris,** 6. Jan. Im Echo de Paris berichtet General Cherfils über die militärische Lage und erklärt, die Schießausbildung der französischen Infanterie lasse zu wünschen übrig. Man müsse dies bei der Ausbildung neuer Jahrgänge berücksichtigen. Die deutschen Scharfschützen bewiesen, wie mörderisch genaues Schießen sei. Unter den Franzosen seien Scharfschützen selten. Sie hätten nur hier und da einige in einzelnen Regimentern, wo die Schießausbildung unter der Leitung von Spezialisten gründlich betrieben werde.

Die belgische Armee.

WTB. **Berlin,** 6. Jan. Der Pariser Mitarbeiter der „Neuen Züricher Zeitung" bestätigt, nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung", daß die belgische Armee furchtbar gelitten habe. Die Reste der aus Antwerpen gekommenen belgischen Armee kämpften auf dem kleinen belgischen Landstreifen am Meer. Der wirkliche Bestand der belgischen Armee könne kaum noch 30 000 Mann betragen.

Ein Urteil über die deutschen Waffenerfolge.

WTB. **Bern,** 6. Jan. Oberst Müller schildert im „Bund" die Gefechte um Flirey und den mißlungenen Durchbruchsversuch der Franzosen bei Thiaucourt mitte Dezember. Die Deutschen verdanken ihre Erfolge, so sagt er, neben dem geschickten Zusammenarbeiten der Infanterie und Artillerie ganz besonders der unerschütterlichen Disziplin, Standhaftigkeit, Ruhe und großen Schießtüchtigkeit ihrer Infanterie, die den Feind kaltblütig aufs Korn nimmt, wenn er auf wirksame Schußweite herangekommen ist. Was die Leute bei diesem Wetter in den Schützengräben auszuhalten haben, ist unbeschreiblich. Ohne die vorzügliche Verpflegung wäre der Abgang ungeheuer. Stellenweise stehen die Schützen bis über die Knie im Wasser, das sich in dem undurchlässigen Lehmboden des Woevre überall ansammelt. Mit welcher Manneszucht und Ausdauer die Leute solche Unbilden ertragen, gehört auch zum Heldentum der Kriegsgeschichte. Als Trost in ihrer Lage dient den Leuten einigermaßen das Bewußtsein, daß „die drüben" es auch nicht besser haben. Müller meint, für die allgemeine Kriegslage hätten diese Kämpfe insofern Bedeutung, als sie zeigten, daß die deutsche Schlachtfront stark genug sei, um die gewonnenen Stellungen zu halten bis der Zeitpunkt gekommen sei, um selbst zum Angriff überzugehen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Vogesenkämpfe.

WTB. **Berlin**, 6. Jan. Aus Genf meldet der „Berliner Lokalanzeiger": Die Gefechte um die Höhe von Cernay und das Dorf Steinbach gehören nach der französischen Darstellung zu den blutigsten dieses Feldzuges. Besonders in der Nacht auf den Montag erlitten die Franzosen die allerschwersten Verluste. Von einer endgültigen Entscheidung kann noch keine Rede sein. Die Wachsamkeit der deutschen Vorposten vereitelte die Besetzung des Maasstützpunktes Bouveuilles. Bei einem ungeordneten Rückzug erlitten die Franzosen dort schwere Verluste. Nordöstlich Nieuport wurde die französische Bemannung zweier Motorboote bis auf 3 Mann durch das Feuer der deutschen Maschinengewehre vernichtet.

Die deutsche Sprache, die Geschäftssprache in Elsaß-Lothringen.

WTB. **Straßburg**, 6. Jan. Die Amtliche Korrespondenz veröffentlicht eine von den Komm. Generalen des 14., 15., 16. und 21. Armeekorps gezeichnete Verordnung, durch die mit Gültigkeit ab 15. Januar 1915 das Gebiet der deutschen Geschäftssprache gegenüber den bisherigen Bestimmungen unter Aufhebung der Ausnahmeverordnungen von 1877 und 1882 namhaft erweitert wird.

Zum Kampf um Warschau.

GKG. **Berlin**, 5. Jan. Die B. Z. am Mittag meldet aus Wien: Kriegsberichterstatter russischer Blätter melden, Hindenburg beabsichtige offenbar, mit aller Macht Warschau zu forcieren, wobei er aber den furchtbaren Feind vergesse, dem weder die große numerische Kraft der Verbündeten, noch deren vortreffliches Bahnnetz etwas anhaben könne, nämlich den Winter. Die Lage Warschaus sei nicht verzweifelt, da eine unmittelbare Gefahr nicht bestehe. Beunruhigung rufe nur das Auftauchen deutscher Flieger hervor. 4 Flugzeuge haben in den letzten Tagen Bomben und Proklamationen abgeworfen. Der „Armeeboote" teilt mit, daß die Städte Iłow, Lowitsch, Brzeziny und Tomaszow in deutschem Besitz seien, wobei die Deutschen derart Befestigungen dort aufführten, daß vorläufig an eine Wiedereinnahme dieser Orte nicht zu denken sei.

Eine Verstärkung Warschaus.

WTB. **Basel**, 6. Jan. Die „Baseler Nachrichten" melden, das russische Gardekorps habe sich von der Bzura und Rawka zurückgezogen, um über Weihnachten zu ruhen. Aus ganz Rußland werden neue Regimenter nach der Gegend von Warschau gebracht. Die Aushebung der Jahresklasse 1915 vollzieht sich regelmäßig.

Die militärische Lage in Westgalizien.

WTB. **Wien**, 5. Jan. Der Kriegskorrespondent der „Reichspost" bringt Schilderungen eines Offiziers über die Lage der verbündeten Truppen in Westgalizien, die so starke Stellungen inne hätten, daß er an ihre Bewältigung durch den Feind nicht glaube. Die von den Russen unternommenen Angriffe seien buchstäblich im Feuer zerschellt. Ebenso stark seien aber die in mehreren Reihen hinter einander angeordneten russischen Linien. Die Russen litten jedoch an ausgesprochener Kriegsmüdigkeit. Jeden Tag kamen Ueberläufer herüber, sie klagten über elende Verpflegung. Die russische Artillerie habe ihre Ueberlegenheit eingebüßt und leide an Munitionsmangel. Prächtige Burschen seien die Rheinländer; sie griffen wie die Teufel an, fast zu tapfer, mit den Offizieren an der Spitze, während die russischen Offiziere hinter der Schwarmlinie liegen oder hinter der Front mit der Pistole in der Faust, die Truppen zum Angriff trieben. Die Russen seien tapfer, doch könnten sie sich nicht ebenso auf ihre Soldaten verlassen, wie die Deutschen, die Oesterreicher und die Ungarn. Der Offizier versicherte schließlich, daß die im Felde stehenden österreichisch-ungarischen Truppen hart wie Stahl seien und bei weiterer Fürsorge für ihr körperliches Wohl auch den Winter siegreich durchhalten würden. Bei den Männern sei jede Furcht vor dem Tode geschwunden.

Rußland will noch keinen Frieden.

WTB. **Rom**, 5. Jan. Die „Agenzia Stefani" veröffentlicht folgendes: Da einige italienische Zeitungen Berichte veröffentlicht haben, wonach Rußland Schritte in Hinsicht eines Friedensschlusses unternommen habe, so dementiert der russische Botschafter derartige Gerüchte namens seiner Regierung in kategorischer Weise. Rußland denke nicht daran, die Friedensfrage zu diskutieren, bis nicht sein Gegner gezwungen sein werde, die Bedingungen anzunehmen, die von den Verbündeten als einzige Garantie eines dauernden Friedens betrachtet werden.

Das russische Bestechungswesen blüht.

GKG. **Petersburg**, 3. Jan. Das vollständige Stillstehen des Handels hat beinahe alle großen Fabriken und Gesellschaften gezwungen, ihr eigentliches Arbeitsgebiet zu verlassen und sich den Ausführungen von Heereslieferungen zuzuwenden. Das Bestechungswesen ist zu einer selbst für Rußland ungeahnten Blüte gekommen, und die Zustände auf den Bekleidungsämtern spotten jeder Beschreibung. Die mit der Verteilung der Lieferungsaufträge betrauten Offiziere verlangen von den Fabrikanten ganz offen „Vermittlungsgebühren", die sie auf 50, sehr häufig auf noch mehr Prozente der gesamten Lieferung veranschlagen. Es ergeben sich daraus haarsträubende Zustände, da die Fabrikanten ihrerseits gezwungen sind, die Löhne der Arbeiter auf ein Minimum herabzudrücken, nur um das durch den unreellen Zwischenhandel auf Phantasiepreise hinaufgeschraubte Rohmaterial bezahlen zu können.

Zum Kampf gegen Serbien.

GKG. **Paris**, 5. Jan. Der „Frankf. Ztg." zufolge meldet die Agence Havas aus Nisch: Die serbische Artillerie vernichtete ein feindliches Flugzeug, das in der Richtung auf Potscharewatz flog. Das Flugzeug stieß auf das österreichische Donauufer nieder.

Der türkische Krieg.

WTB. **Konstantinopel**, 5. Jan. Wie berichtet wird, befand sich unter den beim Sturmangriff auf Ardagan Gefallenen auch der Artilleriehauptmann Assim Bey, der ehemalige Inspektor des Komitees für Einheit und Fortschritt. Er war vor der Verkündung der Verfassung Mitglied der Mission ottomanischer Offiziere, die an der Umgestaltung der afghanischen Armee mitgewirkt hat. Assim Bey hat sich auch während des Balkankrieges in den Kämpfen gegen die Serben ausgezeichnet.

Die russischen Grausamkeiten.

WTB. **Konstantinopel**, 5. Jan. Die Blätter brandmarken in scharfen Worten die gemeldeten Grausamkeiten der Russen in verschiedenen Ortschaften des Kaukasus.

Ein Zusammentreffen von Teilen der türkischen und russischen Flotte.

WTB. **Konstantinopel**, 6. Jan. Der türkische Generalstab machte bekannt: Gestern kam es im Schwarzen Meer bei Sinope zu einem Zusammentreffen zwischen zwei türkischen Kreuzern und einem aus 17 Einheiten zusammengesetzten russischen Geschwader. Einzelheiten fehlen. Auf jeden Fall vermochte der Feind trotz seiner nummerischen Ueberlegenheit nicht, unsere Schiffe zu beschädigen. Nach heute angelangten Nachrichten haben unsere Truppen im Verein mit den verbündeten Stämmen in Aserbeidschan noch weitere Erfolge errungen, außer dem Siege bei Miandoab. Die Russen haben auf ihrem Rückzug zwei Geschütze und zahlreiche Gefangene verloren. Südlich von Miandoab schlug eine andere türkische Kolonne den Feind und erbeutete eine beträchtliche Menge von Waffen und Munition.

Englische Minen an der Südküste Norwegens.

WTB. **Berlin**, 5. Jan. Laut norwegischen Pressenachrichten sind zahlreiche Minen an der Südküste Norwegens angetrieben, von denen eine durch die norwegische Marinebehörde geborgen und untersucht worden ist. Nach den Ergebnissen der Untersuchung, steht, wie wir an amtlicher Stelle erfahren, unzweifelhaft fest, daß es sich um eine englische Mine handelt. In letzter Zeit haben viele zwischen der englischen Küste und dem Skager Rack fahrende Dampfer ebenfalls treibende Minen gesehen. Angesichts dieser Umstände und bei der anerkannt schlechten Ankervorrichtung der englischen Minen ist als sicher anzusehen, daß die in der Nordsee und an der norwegischen Küste treibenden Minen ausnahmslos desselben Ursprungs sind, wie die zahllosen, an der holländischen Küste angetriebenen, die von der holländischen Regierung fast ausschließlich als englische festgestellt worden sind.

Dampferunglück.

WTB. **London**, 5. Jan. Der norwegische Dampfer „Bjorgvin" ist auf der Reise von Newyork nach Gotenburg, nördlich Rockael gestrandet.

WTB. **London**, 5. Jan. Lloyds meldet aus Nagasaki: Der japanische Dampfer „Daito Maru II." von Dalmi nach Osaka mit einer Ladung Steinkohlen unterwegs, ist am 31. Dezember bei Port Hamilton gesunken. 24 Mann der Besatzung sind ertrunken, acht konnten gerettet werden.

Die Kriegsbetrachtungen eines norwegischen Staatsmannes.

Der frühere, norwegische Ministerpräsident Sigurd Ibsen, der Sohn Henrik Ibsens, veröffentlicht in mehreren skandinavischen Zeitungen, darunter der Kopenhagener National Tidende, längere Kriegsbetrachtungen, worin es unter anderem heißt: „Das Schicksal hätte sich anders gestaltet, wenn Europa vermocht hätte, sich von einem politischen System zu befreien, das früher oder später den Krach herbeiführen mußte. Wenn man sich fragt, wer der Urheber dieses Systems gewesen ist, kann man nur antworten: niemand und alle. Keine Großmacht hat es in jener Gestalt geplant, die es allmählich annahm, aber alle haben zu dieser Entwicklung beigetragen. Dieses System ausschließlich als Werk Deutschlands hinzustellen, wie viele Völker geneigt sind, ist einseitige Auffassung. Nicht Deutschland war es, sondern Frankreich, das das Zeitalter der Wettrüstungen einleitete. Es begann 1886 mit dem Heeresgesetz Boulangers. Andererseits zeigte Deutschland mit Oesterreich und Italien den Weg zur großpolitischen Syndikatsbildung, die Europa in zwei bewaffnete Lager teilte. Aber der Dreibund war als Friedensgarantie gedacht und war es tatsächlich auch, solange er keine rivalisierende Machtgruppe gegen sich hatte. Unsicher wurde die Lage erst, als Frankreich sein Bündnis mit Rußland einging. Nachdem England sich diesen beiden Mächten immer enger anschloß, war die Spannung der internationalen Beziehungen andauernd groß." Ibsen kommt dann auf die angeblichen Gegensätze unter den Nationen zu sprechen und sagt: „Waren diese Gegensätze aber auch so fundamental, wie man sie jetzt machen will, so fehlte es auch nicht an Versuchen zur Herbeiführung eines gegenseitigen Verständnisses. Diese aber scheiterten an dem allgemeinen, unheilbaren Mißtrauen. England erblickte im Wachsen

---

Ums Vaterland.

Roman E. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

27. Kapitel.

In den bequemsten Sessel meines Arbeitszimmers hatte der Fürst sich niedergelassen, aber auch jetzt verharrte er zunächst noch in seinem unbegreiflichen Schweigen. Da er den Blick gedankenverloren auf das Fenster gerichtet hatte, konnte ich ihn unauffällig beobachten, und ich hatte den Eindruck, daß sein Aussehen sich seit unserer letzten Begegnung wiederum stark verändert hatte. Er schien jetzt merkwürdig rasch zu altern, die Linien an seinen Mundwinkeln hatten sich tiefer eingegraben, und in seinen Augen vermißte ich den Glanz, der bisher noch immer von der ungebrochenen Frische seines Geistes gezeugt hatte.

Für einen Moment kam mir bei seinem Anblick die Befürchtung, daß dennoch eine Kunde von den Verfehlungen seines Sohnes zu ihm gelangt sei, und daß er darüber mit mir zu reden wünsche. Aber als er dann endlich zu sprechen begann, trat diese Besorgnis wieder zurück.

„Wie weit sind Sie mit Ihrer Arbeit, Herr Lazar?" fragte er.

„Sie ist vollendet, Durchlaucht!"

„Ah, Sie müssen sehr fleißig gewesen sein. Haben Sie die Manuskripte und die Kartenskizzen, nach denen Sie gearbeitet, noch hier in Ihrer Wohnung?"

„Nein, Durchlaucht — sie befinden sich in dem Tresor drüben auf dem Schlosse."

„Und das Schlüsselwort?"

Der mir ein für allemal erteilten Instruktion gemäß, schrieb ich das Wort, ohne dessen Kenntnis niemand den komplizierten Verschluß des eisernen Schrankes zu öffnen vermocht hätte, auf ein Blatt Papier. Und nachdem ich den Zettel ein paar Sekunden lang vor die Augen des Fürsten gehalten, zerriß ich ihn zu winzigen Stückchen.

„Morgen, oder vielleicht noch heute abend," fuhr er fort, „werden sich einige Herren in Potesci einfinden, deren Rat und Meinung bei der Aufstellung unserer Mobilisierungspläne von erheblichem Werte ist. Es sind Eisenbahnfachleute und vielleicht auch einige Herren aus der hohen Finanzwelt. Sie müssen sich also bereit halten, zu erscheinen, sobald ich Sie rufe. Die erwarteten Gäste sind durchweg stark beschäftigte Leute, für die jede Minute kostbar ist, und die darum wahrscheinlich keine ungenützt werden verlieren wollen."

„Ich werde in jedem beliebigen Augenblick zu Eurer Durchlaucht Verfügung sein."

„Wohl, das wäre also erledigt. — Jetzt zu etwas anderem. Sie erinnern sich der Unterhaltung, die wir in Bukarest geführt haben?"

Ich verbeugte mich bejahend.

„Ich bin, wie es meiner Ueberzeugung entsprach, an jenem Tage gewissermaßen Ihr Widersacher gewesen. Aber ich habe Ihnen schon damals ausgesprochen und wiederhole es heute ausdrücklich, daß mich dabei keinerlei feindselige oder auch nur unfreundliche Empfindungen geleitet haben. Von einem Zweifel an Ihrer Rechtschaffenheit ist bei mir nie die Rede gewesen. Ich hatte eben nur die Empfindung, und ich habe sie noch heute, daß wir Sie auf einen Posten gestellt haben, für den es Ihnen zwar weder an Talent und Arbeitskraft noch an redlichem Willen, wohl aber an der nötigen Erfahrung und Menschenkenntnis mangelt. Und ich war der Meinung, daß Sie zuweilen geneigt seien, einer lebhaften Phantasie allzu bereitwillig die Zügel schießen zu lassen. Die Erzählung Ihres Zusammenstoßes mit dem Prinzen Dolgorukow hatte besonders dazu beigetragen, diese Vorstellung in mir zu erwecken. Als ein ehrlicher Mann muß ich Ihnen nun aber bekennen, daß meine Ansichten über diese Sache heute nicht mehr so bestimmte sind wie an jenem Tage. Es sind in der Zwischenzeit Umstände zu meiner Kenntnis gelangt, die es mir nicht mehr als ganz unmöglich erscheinen lassen, daß sich die Dinge so zugetragen haben, wie es von Ihnen dargestellt worden ist. Und ich möchte deshalb alles zurücknehmen, was ich über Ihr Verhalten in der Angelegenheit Dolgorukow ausgesprochen."

Ich hatte den Eindruck, daß ihm diese Erklärung sehr schwergefallen sein müsse, und mein Dank für seine Loyalität hatte darum einen sehr warmen und herzlichen Klang. Aber mit einer unnachahmlich vornehmen Handbewegung schnitt er meine Versicherungen ab.

„Was aber die andere Angelegenheit betrifft," fuhr er fort, „so muß ich durchaus auf meiner damals kundgegebenen Ueberzeugung verharren. Ich halte es nach wie vor für unmöglich, daß ein Unberufener die in dem Tresor verwahrten Papiere berührt haben könnte. Und ich muß den Eigensinn, mit dem Sie bei Ihrer Behauptung stehenblieben, auf das lebhafteste bedauern. Ich sage das nur, um einer mißverständlichen Auffassung vorzubeugen; denn an und für sich ist ja auch diese Angelegenheit als erledigt zu betrachten. Die anderen Herren der Kommission sind mit Ihrer Tätigkeit vollkommen zufrieden. Und nachdem meine Bedenken von ihnen als nicht stichhaltig abgewiesen worden sind, behalte ich meine Ansichten natürlich für mich."

Das war eine kalte Dusche, vollauf geeignet, meine Freude über den ersten Teil seiner Erklärung zu dämpfen. Und der Fürst mochte wohl fühlen, was in mir vorging, da er sich beeilte, auf einen anderen, weitab liegenden Gegenstand überzuspringen.

„Zum Schluß noch etwas rein Persönliches, Herr Lazar," sagte er in merklich verändertem Ton. „Ich hatte in diesen Tagen den Besuch eines Herrn, der Ihnen verwandtschaftlich sehr nahesteht, und den ich unter meine ältesten und besten Bekannten zähle. Sie erraten wahrscheinlich, von wem ich spreche?"

„Doch nicht von meinem Oheim, Durchlaucht?" fragte ich in ungläubigem Erstaunen. Aber er neigte bejahend den Kopf.

„Von Ihrem Oheim, Herrn Glava," bestätigte er. „Er nimmt offenbar ein sehr lebhaftes Interesse an Ihnen, da er über Ihren äußeren Lebensgang ziemlich genau unterrichtet war und auch von Ihrer gegenwärtigen Tätigkeit bereits Kenntnis hatte. Der einzige Zweck seines Besuches waren die Erkundigungen, die er bei mir über Sie einziehen wollte. Und ich brauche Ihnen kaum zu versichern, daß es mir ein Vergnügen war, ihm die günstigsten Auskünfte geben zu können. Das Ende unserer Unterredung war, daß er mich ersuchte, Ihnen persönlich diesen Brief

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

der deutschen Flotte eine Drohung, Deutschland konnte die englische Einkreisungspolitik nicht ruhig über sich ergehen lassen. Daß diese Einkreisungspolitik nicht fortgesetzt werden durfte, erkannte in der zwölften Stunde selbst Grey." Ibsen führt als Beweis hierfür Greys Telegramm an den britischen Botschafter in Berlin vom 30. Juli an, worin er erklärt, daß er nach Ueberwindung der Krise für eine größere Annäherung unter den Mächten eintreten wolle. Aber es war zu spät und einige Tage später stand Europa in Flammen.

Der König von Bayern an sein Volk.

München, 4. Januar.

Der König hat an den Staatsminister des Innern Dr. Freiherrn v. Soden-Fraunhofen folgendes Handschreiben gerichtet:

„Seit vollen fünf Monaten stehen Deutschlands beste Söhne in schwerem Kampfe vor dem Feinde. In kraftvoller Geschlossenheit ist die ganze Nation geeint. Jeder Deutsche ist nur von dem einen Gedanken beseelt, freudig alle Opfer zu bringen, die der Schutz und die Ehre des Vaterlandes auferlegen.

Unter dem mächtigen Eindruck dieser Tatsachen gehe Ich in diesen Tagen einem wichtigen Lebensabschnitt entgegen. Ich habe den dringenden Wunsch ausgesprochen, daß von größeren Festlichkeiten aus Anlaß Meines 70. Geburtstages Abstand genommen werde. Dieser Wunsch hat überall verständnisvolle Aufnahme gefunden. Es liegt Mir aber am Herzen, gerade am Vorabend meines Geburtstages den Empfindungen Ausdruck zu geben, die Mich in dieser großen Zeit bewegen.

Mit Stolz und freudiger Anerkennung blicke Ich auf die tapfere bayrische Armee, die in heldenmütigem Kampfe und herrlichen Waffentaten ihren alten Ruf befestigt und sich als würdiges Glied der deutschen Heere erwiesen hat.

Mit stiller Wehmut gedenke ich der Helden, die in dem gewaltigen Ringen ihr Blut für das Vaterland vergossen haben, und auch der Familien, die den Verlust teurer Angehörigen beklagen.

Herzlichen Dank sage ich dem ganzen bayrischen Volke, das in dieser ernsten Zeit seine Liebe zum Vaterlande und zum Königshause so glänzend bewährt und unter Zurückstellung aller trennenden Gegensätze nur das eine Ziel vor Augen hat, dem Vaterlande zu dienen.

In einem langen Leben war mein Bemühen darauf gerichtet, das Land und seine Bedürfnisse kennen zu lernen und Mir Erfahrungen darüber zu sammeln, was dem Volke frommt. Erst seit kurzer Zeit von der Vorsehung zur Regierung berufen, ist es Mein stetes Streben, diese reichen Erfahrungen zum Wohle des Landes zu verwerten. Felsenfest ist meine Zuversicht, daß ein siegreiches Niederringen unserer Feinde uns einen dauernden Frieden sichert, der wert ist der schweren Opfer und der Mir die Möglichkeit gibt, Land und Volk wieder vorwärts zu führen auf dem Wege wirtschaftlicher Erstarkung und kultureller Entwicklung.

Gott schütze Mein liebes Bayern! Er schirme den Kaiser und das Reich und verleihe den deutschen und den in treuer Waffenbrüderschaft verbündeten österreichisch-ungarischen Heeren den Sieg über unsere Feinde!

Dies ist der innige Wunsch, mit dem Ich zu Meinem 70. Geburtstage Meine lieben Bayern begrüße.

Ich ersuche Sie, Mein lieber Herr Staatsminister, diesen Erlaß zu veröffentlichen und gleichzeitig bekannt zu geben, daß Ich aus Anlaß Meines Geburtsfestes eine Spende von 100 000 Mark zur Verfügung stelle mit der Bestimmung, daß sie zur Fürsorge für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer und zur Linderung durch den Krieg verursachter Notlage verwendet werde.

München, den 4. Januar 1915. **Ludwig.**"

Weitere Nachrichten.

WTB. **Konstantinopel**, 7. Jan. Mitteilung des Großen Generalstabs: Unsere aus der Richtung Sowat und Bajirgue vorrückenden Truppen haben Urmia, einen wichtigen Stützpunkt der Russen, besetzt. Nach dem unentschiedenen Seegefecht, das gestern zwischen der russischen Flotte und türkischen Kreuzern stattfand, hat **die russische Flotte ein italienisches Kauffahrteischiff in den Grund gebohrt**, obwohl es seine Flagge gehißt hatte.

WTB. **Lyon**, 7. Jan. Der „Nouvelliste" meldet aus Soisson: **Die Beschießung von Soisson** hat am 4. Januar wieder begonnen. Das Viertel längs der Aisne hat schwer gelitten, ebenso ein neues Viertel im Nordwesten der Stadt.

WTB. **Berlin**, 7. Jan. An der **Yser** haben sich nach verschiedenen Blättern die Kämpfe während der letzten Tage auf **Artilleriedueile** beschränkt.

WTB. **Berlin**, 7. Jan. Nach der „Vossischen Zeitung" geben die Londoner Blätter der Bevölkerung neuerdings umfassende Verhaltungsmaßregeln für den Fall einer Invasion von Hull.

WTB. **Kapstadt**, 6. Jan. Zwei deutsche Flieger erschienen über dem englischen Lager bei Lüderitzbucht und und warfen einige Bomben ab.

WTB. **Konstantinopel**, 7. Jan. Das Große Hauptquartier teilt in einer Mitteilung der Presse mit, daß jeder, der die Türkei verläßt und bei dem Briefe und Aufzeichnungen gefunden würden, die Mitteilungen über Bewegungen des türkischen Heeres oder der türkischen Flotte enthalten, ebenso wie derjenige, der diese Mitteilungen verschafft hat, wegen Spionage vor ein Kriegsgericht gestellt werde.

WTB. **Berlin**, 7. Jan. Der „Berliner Lokalanzeiger" meldet aus Mailand: Der „Corriere della Sera" meldet aus Cairo: Die Begräbnisse mit militärischen Ehren und der Transport von Särgen auf Kanonen durch die Sahara nach Cairo lassen auf größere **Verluste des englischen Heeres** an Offizieren schließen. Die Erklärung des heiligen Krieges hat die kriegerischen Beduinen zu größter Begeisterung entflammt.

WTB. **Berlin**, 7. Jan. Der „Kreuzzeitung" wird aus Brüssel mitgeteilt, daß in amtlichen französischen Kreisen **der französische Gesamtverlust vom 4. August bis 20. Dezember auf nahezu 1 Million Tote, Verwundete und Gefangene angegeben wird**, darunter 20 000 Offiziere.

WTB. **Berlin**, 7. Jan. Eine Leonidas-Tat vollbrachte, wie dem „Berliner Tageblatt" von seinem Kriegsberichterstatter gemeldet wird, in Galizien ein ungarischer Feldwebel vom 66 Infanterieregiment. Er behauptete mit 54 Mann einen wichtigen Bahntunnel gegen alle Anstürme der Russen bis der Abzug der österreichisch-ungarischen Truppen unbehindert durchgeführt war. Durch Verrat fiel dann dem Tapferen Häuflein ein russisches Detachement von 1 000 Mann in den Rücken. Die kleine Schar kämpfte weiter. Alle bis auf drei fielen.

Kriegs-Allerlei.

Französische Flieger-Bombe.

Als ich gestern mittag aus meinem Quartier auf die Dorfstraße trat, bemerkte ich einen Flieger gerade über uns, der sich gegen den klaren blauen Himmel deutlich abhob. Plötzlich sah man genau, wie sich ein längliches weißes Etwas von der Flugmaschine loslöste und mit großer Geschwindigkeit herunterfiel. Es mag aus einer Höhe von etwa 1000 Meter ungefähr 30 Sekunden bis zum Boden gebraucht haben. Eine Detonation, die ich erwartete, erfolgte nicht. Es war eine Fliegerbombe gewesen, der gleich darauf noch eine zweite folgte. Die Geschosse waren beim Einschlagen von Soldaten beobachtet und durch Strohwische sofort bezeichnet worden. Am Tage vorher war ebenfalls eine solche Bombe in nächster Nähe niedergegangen; alle drei explodierten nicht. Sie steckten bis zum halben Holzstiel tief im nassen Ackerboden, nur eine konnte vom Feuerwerker gesprengt werden, die beiden anderen wollten nicht; doch da kam unser Waffenmeister daher und zog das Ding, als wäre es eine Wasserrübe, einfach heraus, nahm es mit ins Quartier, schraubte es mit kundiger Hand auf, die Zündkapsel heraus, die Pikrinladung „auf den Mist"; — mehr als kaput gehen kann man ja dabei nicht!

Abzeichnen darf man nun wohl das Ding, das viel bestaunte, aber hergeben tut er's um keinen Preis, er nimmt's mit nach Hause als Andenken. — Das Ziel der Bomben war übrigens deutlich eine unsere 10-Zentimeter-Batterien, die sie jedoch um etwa 100 und 200 Meter fehlten.

Nun noch einige Angaben zum besseren Verständnis: Die eigentliche Bombe ist an ihrem oberen Teil mit einem durch vier Holzschrauben festgehaltenen Holzgriff versehen und hängt mittels eines Drehwirbels an einem langgestreckten, nach oben konisch sich verjüngenden und oben offenen Fallschirm aus weißer Leinwand. Dieser soll den Fall verlangsamen, wohl um zu verhindern, daß das Geschoß, will sagen der Zünder, nicht schon während des Falles infolge des großen Luftwiderstandes explodiert. Holzgriff und Bombe sind rot angestrichen.

Das eigentliche Geschoß besteht aus zwei ineinandersteckenden Zylindern, zwischen denen ringsherum eiserne, etwa 6 Millimeter starke Kugeln gelagert sind. Der innere Zylinder ist dann mit der eigentlichen Sprengladung, anscheinend Pikrin, ausgegossen; mitten hindurch führt eine 10 Millimeter dicke Röhre, die mit Pulver gefüllt ist. Auf diese Röhre setzt dann der Flieger kurz vor dem Abwurf durch den unteren Bodendeckel hindurch die Zündpatrone mit dem Schlagbolzen auf und befestigt diese durch einfaches Anziehen einer Mutterschraube.

Warum die Bomben nicht explodierten, ist nicht recht ersichtlich; vielleicht ist der nasse, weiche Ackerboden daran schuld. — Uns soll's recht sein und wir halten's schon für ganz in der Ordnung, wenn gut 50 Prozent der unserem Quartierdorf zugedachten Schrapnells überhaupt nicht explodieren oder als „Ausbläser" landen und auch die anderen 50 Prozent keinen Schaden anrichten. Jedenfalls waren die drei Fliegerbomben für uns hier etwas neues. („M. N. N.")

Eigenartige Requirierung von Benzin.

GKG. Wie die Mannschaft eines deutschen, auf Patrouille geschickten Militärautomobils sich im Feindeslande auf ebenso geschickte wie mutige Weise Benzin verschaffte, geht aus der folgenden Erzählung hervor. Das Auto, besetzt mit einem Offizier und fünf Mann, fährt durch einen Ort, aus dessen Häusern einige Schüsse fallen, glücklicherweise ohne zu treffen. Gleich hinterher merkt der Führer des Wagens, daß das Benzin zur Neige geht. Kurzer Kriegsrat, bei dem die Ansicht durchdringt, daß in dem Ort mit der feindseligen Bevölkerung, den man soeben durchfahren habe, jedenfalls ein Quantum Benzin vorhanden sein dürfte, das man eben requirieren müsse. Kurz entschlossen wird das Auto gewendet, man fährt in den Ort hinein und die Besatzung eröffnet aus dem Wagen ein Schnellfeuer auf die Franktireurs, die feige ausreißen. Nun springen ein paar Mann aus dem Auto heraus, fassen einen Bürger beim Kragen, der auf eindringliches Befragen unter dem Eindrucke des stattgehabten verbrecherischen Anschlags und des ihm vorgehaltenen Revolvers verrät, wo Benzin im Orte zu finden ist. Im Nu ist die kostbare Flüssigkeit requiriert und das Auto saust mit seinen heil gebliebenen Insassen unbehelligt im Renntempo davon. (N. Fr. Pr.)

Franzosen und Engländer.

Die „M. N. N." erhalten von Ludwig Ganghofer folgende Zuschrift:

„Verehrte Redaktion!

In Guy de Maupassants prächtiger Satire „le rosier de Madame Husson" findet sich folgende, höchst aktuelle und interessante Bemerkung, die auf deutsch lautet:

„Ich bin ein Sohn der Normandie, ein ganz waschechter; aber weißt du, so sehr ich auch dem Deutschen grolle und mich an ihm zu rächen wünsche, ich verabscheue und hasse ihn doch nicht so aus Instinkt, wie ich den Engländer hasse; das ist für mich der wahre Feind, der Erbfeind, der Urfeind der Normandie, denn der Engländer hat den Boden, den meine Vorfahren bewohnten, zwanzigmal überschwemmt und geplündert und verwüstet, und als mein Vater mich erzeugte, vererbte er mir mit dem Leben auch den Ekel vor diesem perfiden Volk."

Ich meine, man sollte diese, für die Franzosen höchst lehrreichen Worte ein bißchen annageln an einer weithin sichtbaren Tafel. Mit Verehrung Ihr ergebener Ludwig Ganghofer."

Landesnachrichten.

Altensteig, 7. Januar 1915.

Die 90. württembergische Verlustliste

verzeichnet von den Infanterie-Regimentern Nr. 121, 125, 127, 180, den Reserve-Infanterie-Regimentern Nr. 119 und 121, von den Reserve-Feldartillerie-Regimentern Nr. 26 und 54, vom Feldartillerie-Regiment Nr. 65, vom Pionierbataillon Nr. 13 und von der 2. und Sanitätskompagnie insgesamt 110 Namen: gefallen bezw. gestorben 35, schwer verwundet 24, verwundet bzw. leicht verwundet 46, vermißt 1, erkrankt 3, verletzt 1.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Kan. Friedrich Müller, Emmingen, gef. — Ldwm. nicht Ref. August Treiber II, Wildbad, bish. verw., gestorben. Ref. Michael Kusterer, Schmieh, bish. verw., gestorben. Ldwm. Friedrich Steeb, Hochdorf, bish. schw. verw., gestorben. Ref. Tamb. Chr. Seyfried, Allmandle, bish. schw. verw., gestorben. Ers.-Ref. Jacob Bauer, Wittlensweiler, bish. verm., gef. Ers.-Ref. Siegfried Zinser, Schietingen, bish. verm., zur Truppe zurück. Ers.-Ref. Georg Kirn, Hornberg, bish. verm., gef. Ers.-Ref. Wilhelm Bihler, Effringen, bish. verm., gefallen. Ldwm. Christian Renz, Mindersbach, bish. verm., zur Truppe zurück. Ldwm. Karl Rothfuß, Baiersbronn, bish. vermißt, zur Truppe zurück. Ldwm. Karl Breymaier, Wildberg, bish. erkrankt, gef. Ers.-Ref. Oskar Burkhardt, Hirsau, bisher verm., gef. Kriegsfr. Heinrich Herzog, Althengstett, bisher verm., gef. Ers.-Ref. Friedrich Kübler, Neuneck, bish. verm., gef. Musk. Adolf Hermann, Wildberg, bish. schw. verw., gestorben. Ers.-Ref. Jakob Dölker, Dietersweiler, bisher verw., gestorben. Ldwm. Johannes Lampart, Pfalzgrafenweiler, bish. verw., gestorben.

* **Musterung und Aushebung.** Zur Musterung haben zu erscheinen sämtliche Militärpflichtige der Altersklassen 1893, 1894 und 1895 und etwaiger früherer Jahrgänge, welchen noch keine endgültige Entscheidung der Obersatzkommission erteilt war. Die Musterung findet statt: 1. am Freitag, den 15. Januar 1915, vormittags 10 Uhr auf dem Rathaus in Altensteig-Stadt für die Gemeinden: Altensteig-Stadt und Dorf, Beihingen, Berneck, Beuren, Bösingen, Ebershardt, Egenhausen, Enztal, Ettmannsweiler, Fünfbronn, Garrweiler, Gaugenwald, Simmersfeld,

---

zu übergeben, den er vermutlich auf die denkbar sicherste Art in Ihre Hände gelangen lassen wollte."

Dabei hatte er auch schon seinem Portefeuille einen Brief entnommen, den er vor mich hin auf den Tisch legte.

„Die Einzelheiten Ihrer Familiengeschichte," sprach er weiter, „sind mir vollständig fremd. Aber wenn der gutgemeinte Rat eines alten Mannes irgendwelchen Wert für Sie hat, so möchte ich Ihnen in Ihrem Interesse empfehlen, die freundschaftlichen Anerbietungen nicht zurückzuweisen, die Herr Gleva vielleicht willens ist, Ihnen zu machen. Er ist hochbetagt, und er verfügt, soviel ich weiß, über ein sehr bedeutendes Vermögen. Auch sind Sie, wenn man mir recht berichtet hat, sein nächster Anverwandter."

„Allerdings, Durchlaucht! Aber Herr Gleva hat sich gegen meine Mutter sehr hartherzig und ungerecht gezeigt."

„Ich glaube nicht, daß Sie etwas dabei gewinnen, oder daß Sie auch nur im Sinne Ihrer verstorbenen Mutter handeln, wenn Sie um weit zurückliegender Dinge willen Ihrem Oheim gegenüber den Unversöhnlichen spielen. Vielleicht beurteilen Sie diese Dinge nicht einmal richtig. Denn nach allem, was ich über den Charakter des Herrn Gleva weiß, halte ich ihn für einen vielleicht etwas starrköpfigen, aber streng rechtlich und ehrenhaft denkenden Mann. — Aber Sie sollen mich nicht mißverstehen, Herr Lazar! — Ich will in keiner Weise einen Einfluß auf Ihre Entschließungen üben. Mein Anteil und mein Interesse an dieser Angelegenheit enden mit dem Augenblick, da ich den Brief Ihres Oheims auftragsgemäß in Ihre Hände gelegt habe."

Er erhob sich und ging zur Tür. Selbstverständlich gab ich ihm das Geleit und sprach ihm noch einmal ehrerbietig meinen Dank aus, sowohl für seine vorige Ehrenerklärung wie für die Liebenswürdigkeit, die er mit der Uebernahme eines rein persönlichen Auftrages an mich bekundet. Er nickte und — schon auf der Schwelle stehend — sagte er noch scheinbar beiläufig:

„Uebrigens fürchte ich, daß wir in Gefahr sind, den unschätzbaren Rat des Obersten Sutzko in unserer Kommission zu verlieren. Denn er wird möglicherweise demnächst mit einer wichtigen Mission in das Ausland entsandt werden. — Auf Wiedersehen also drüben im Schlosse, Herr Lazar!"

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Spielberg, Ueberberg, Walddorf, Wart und Wenden; 2. am Samstag, den 16. Januar 1915, vormittags 9 Uhr auf dem Rathaus in Nagold für die Gemeinden: Nagold, Ebhausen, Effringen, Emmingen, Gültlingen, Haiterbach, Iselshausen, Mindersbach, Oberschwandorf, Obertalheim, Pfrondorf, Rohrdorf, Rotfelden, Schietingen, Schönbronn, Sulz, Unterschwandorf, Untertalheim und Wildberg. Die Pflichtigen haben sich je ½ Stunde vor Beginn des Musterungsgeschäfts an dem oben bezeichneten Ort einzufinden.

* **Das Eiserne Kreuz** haben erhalten: Ernst Luz, Sohn des Hotelier E. Luz, Freudenstadt; Fritz Finkbeiner von Erzgrube; Vizefeldwebel Geiger, Forstwart in Stammheim; Albert Boley, Unteroffizier d. R. von Hirsau; Oberarzt Dr. Henzler von Neuenbürg.

* **Wildberg**, 5. Jan. (Gefallen.) Der 18jährige Sohn des Kaufmanns Fr. Proß, Otto Proß, der als Kriegsfreiwilliger ins Heer eintrat, ist auf dem Felde der Ehre gefallen.

‖ **Freudenstadt**, 6. Januar. (Erdstöße.) Gestern Nacht gegen ½2 Uhr ist ein leichter Erdstoß, dem ein zweiter etwas stärkerer folgte, beobachtet worden.

‖ **Obertalheim** OA. Nagold, 5. Januar. (Selbstmord.) Gestern abend hat sich der verheiratete Zimmermann Joh. Faßnacht in seinem Hause mit einer Pistole erschossen. Der Tot trat alsbald ein. Der Grund der Tat ist unbekannt.

(-) **Stuttgart**, 5. Jan. (Eine Entgleisung.) Am Samstag versuchte ein Frauenzimmer, während die verwundeten Franzosen im Garten der Liederhalle spazieren gingen, einem Franzosen durch den Gartenzaun eine Zigarrenkiste zuzustecken. Ihr Name konnte leider nicht festgestellt werden, da sie sich rasch entfernte. Es sei ihr aber mitgeteilt, daß die Zigarrenkiste dem Franzosen entzogen und den deutschen Verwundeten in der Olga-Heilanstalt zugeteilt wurde. Diese lassen sich schön bei ihr bedanken. Prof. Dr. Müller, Chefarzt des Res.-Lazaretts III, Liederhalle.

(-) **Marbach**, 5. Jan. (Jubiläum.) Im eben angefangenen Jahre kann das 1845 gegründete Amts- und Anzeigeblatt für den Bezirk Marbach, „Der Postillon", auf ein 70jähriges Bestehen zurückblicken. Die Zeitung gehört zu den ersten in jener Zeit gegründeten Amtsblättern.

(-) **Kirchheim a. N.**, 5. Jan. (Autounfall). Auf der Steige der Staatsstraße Stuttgart-Heilbronn verunglückte ein von Lauffen kommendes Automobil, da der Lenker die Herrschaft über das Fahrzeug verlor. Es fuhr mit großer Wucht auf eine Telegraphenstange und wurde sehr schwer beschädigt. Auch die Insassen trugen schwere Verletzungen davon.

(-) **Creglingen**, 5. Jan. (Eisenbahnunfall.) Bei dem hier 2.23 Uhr eintreffenden Zug entgleiste am Sonntag der Packwagen kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof. Die weiteren Züge konnten infolgedessen nicht abgelassen werden. Ein von Crailsheim eingetroffener Werkstattzug nahm dann auch einen Teil der Passagiere mit. Der Packwagen wurde nicht unbedeutend beschädigt.

(-) **Freudenstadt**, 5. Jan. (Schnee.) Heute Nacht hat es wieder sehr stark geschneit, so daß der Schnee 20 bis 30 cm hoch liegt. Es schneit ununterbrochen weiter.

(-) **Friedrichshafen**, 5. Jan. (Kanonendonner.) Sonntag abend gegen 5 Uhr konnte man hier ganz deutlich vom Westen her dumpfe Schläge, die nur von großkalibrigen Artilleriegeschützen stammen können, hören. Besonders auf höher gelegenen Punkten war der Kanonendonner wie in allernächster Nähe des Kriegsgebietes deutlich zu vernehmen.

(-) **Sigmaringen**, 5. Jan. (Vom Hofe.) Die Vermählung des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern mit der Prinzessin Adelgunde, Tochter des bayrischen Königspaares, findet am 19. Januar in der Münchener Residenz statt. Die Feier wird sich auf den Familienkreis beschränken. Mit Rücksicht auf die ernste Zeit wird von Festlichkeiten abgesehen werden.

Ausland.

Der Aufstand in Albanien.

WTB. **Rom**, 5. Jan. Das „Giornale d'Italia" meldet aus Durazzo: Die Schlacht zwischen den Truppen Essad Paschas und den Aufständischen dauert in der Umgebung von Durazzo mit Heftigkeit fort. Ihr Ausgang ist noch ungewiß. Die Aufständischen sind sehr zahlreich und verfügen über eine Menge Waffen. Der Zusammenstoß zwischen ihnen und den Truppen Essad Paschas wird blutig sein, Essad Pascha, der nach Durazzo gekommen ist, um mit den Mitgliedern des Senats, den Vertretern der Fremden und anderen Notabeln im Hinblick auf eine bessere Organisation des Widerstandes und der Verteidigung zu konferieren, wird sogleich zur Schlachtfront an die Spitze der Truppen zurückkehren, die ihm treu sind, um mit den Aufständischen zu kämpfen. Die Lage wird immer schwieriger werden. Sardegna befindet sich immer noch hier. Ihre Anwesenheit beruhigt die Bevölkerung und die Fremdenkolonie, die sich in großer Bestürzung befinden.

WTB. **Rom**, 5. Jan. Das Giornale d'Italia führt aus: Die Lage bei Durazzo wird ernster, weil die Aufständischen entschlossen sind, die Stadt zu besetzen, von der sie nicht mehr weit entfernt sind. Nach ganz neuen Meldungen, die gestern abend bei der Regierung eingetroffen sind, erscheint eine gegenwärtige Gefahr ausgeschlossen zu sein, da die Streitkräfte Essad Paschas beträchtlich sind und unter dem fähigen Kommando Essad Paschas energisch Widerstand leisten. Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die in Durazzo und anderen Orten umlaufenden Gerüchte über eine bevorstehende Landung italienischer Matrosen nicht zu der Annahme führen dürfen, daß die Regierung zu einer solchen Maßregel entschlossen sei. Sie entspringe einzig der berechtigten Besorgnis der italienischen und anderer Fremdenkolonien. Das einzige, was sicher ist, ist, daß die italienische Regierung entschlossen ist, die Sicherheit der Fremdenkolonien in Durazzo zu gewährleisten. Zu diesem Zwecke wird, falls die Aufständischen dazu übergehen sollten, Durazzo unmittelbar anzugreifen, ein Transportschiff zur Verfügung des Admirals Patres entsandt worden. Das Giornale d'Italia bemerkt hierzu, daß diese Nachricht den Gedanken an eine Landung vollständig ausschließt, weil sie die Möglichkeit offenläßt, im Falle von schwerwiegenden Ereignissen in Durazzo, die bedrohten Fremden auf italienischen Schiffen unterzubringen.

Der Angriff auf Durazzo.

WTB. **Rom**, 5. Jan. Die „Agenzia Stefani" meldet aus Durazzo von gestern früh: Die Aufständischen forderten einen in einem vom Muselmanischen Komitee unterzeichneten Brief, daß man ihnen die Gesandten Frankreichs und Serbiens ausliefere. Eine halbe Stunde nach Mitternacht begann der Angriff auf die Stadt. Essad Pascha, der zu den Laufgräben gegangen war, teilte der italienischen Gesandtschaft mit, daß eine ernste Gefahr bestehe und forderte jede nur mögliche Hilfe. Die Gesandtschaft unterrichtete die Schiffe im Hafen. Um halb drei Uhr morgens gaben die Kriegsschiffe „Misurata" und „Sardegna" zur Verteidigung der Stadt einige Kanonenschüsse ab. Man erreichte dadurch, daß das Gewehrfeuer der Aufständischen aufhörte. Die italienische Kolonie hat sich mit den Gesandtschaften Italiens, Frankreichs und Serbiens an Bord der Schiffe „Sardegna" und „Misurata" begeben.

Die ital. Milliardenanleihe.

WTB. **Rom**, 5. Jan. Die Zeitungen heben einstimmig hervor, daß die gestern begonnenen Zeichnungen auf die Milliardenanleihe einen glänzenden Erfolg haben. Sie werden eine Milliarde sehr bedeutend überschreiten. In Rom war der Andrang bei den Emissionsbanken und bei anderen Bankinstituten, die Zeichnungen auf die Anleihe entgegennahmen, sehr stark und es wurde notwendig, einen besonderen Ordnungsdienst einzurichten. Sehr bemerkenswert war der Andrang der kleinen Zeichner, die den ganzen Betrag von 100 Lire auf eine Obligation gleich einzahlten. Dieselbe Tatsache ergab sich in anderen Städten, wo der Andrang ebenfalls sehr bedeutend war. Der Idea Nazionale zufolge überschritten schon gestern vormittag in Mailand die Zeichnungen den Betrag von einer Milliarde Lire.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Beck.
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Unsere Zeitung bestellen!

Allgemeine Orts-(Bezirks)Krankenkasse Freudenstadt.

Bekanntmachung

betreffend

Neufestsetzung der Kassenbeiträge und der Kassenleistungen.

In Gemäßheit des Reichsgesetzes betr. Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen vom 4. August v. Js. sind durch Ausschußbeschluß vom 27. v. Mts. — vorbehältlich der Genehmigung des Beschlußausschusses des Versicherungsamts hier — für die Dauer des Krieges und bis auf Weiteres mit Wirkung vom 27. Dezember v. Js. an **die Kassenbeiträge von seitherigen 4% auf 3½% des Grundlohnes herabgesetzt worden** und betragen um solche für **1 Woche** in

I. Stufe	24 Pfennig	in IV. Stufe	69 Pfennig
II. Stufe	33 Pfennig	in V. Stufe	90 Pfennig
III. Stufe	45 Pfennig	in VI. Stufe	114 Pfennig

Ferner hat der Ausschuß beschlossen, das **Krankengeld** im seitherigen Betrag vom 1. Januar ds. Js. an **in allen Fällen schon vom 2. Tag der Arbeitsunfähigkeit an — aber nur noch für die Arbeitstage, also nicht mehr für die Sonn- und Festtage**, zu gewähren.

Dies wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Freudenstadt, den 4. Januar 1915.

Der Vorstandsvorsitzende: J. Ziegler. **Der Kassen- und Rechnungsführer:** Holzäpfel.

Grömbach.

Waldverkauf.

In der Nachlaßsache des **Johannes Schnierle** von **Garrweiler** kommen auf hiesigem Rathaus am

Montag, den 11. Januar, nachmittags 1 Uhr

im öffentlichen Aufstreich zum letztenmal zum Verkauf:

Parz. Nr. 1003 39 ar 31 qm **Nadelwald** im Gerechtigkeit
Parz. Nr. 1002 43 „ 01 „ „ „ „
Parz. Nr. 1004 45 „ 77 „ „ „ „

Liebhaber sind eingeladen; bei annehmbarem Gebot kann der Zuschlag erfolgen.

Im Auftrag:
Ratsschreiber: Dieterle.

Altensteig.

Auf 1. April ds. Js. habe ich eine schöne **3 Zimmer-**

Wohnung

mit Garten- und Kelleranteil zu vermieten.

Lorenz Luz jr.

Ein tüchtiger

Fahrknecht

kann sofort eintreten bei

K. Simmendinger, Mühle
Rohrdorf b. Nagold.

Altensteig.

Unterzeichneter verkauft eine fehlerfreie 5 Jahre alte

Kuh

(Simmenthaler) mit oder ohne Kalb

Dieterle, z. Stern.

Leugenloch.

Besonderer Verhältnisse halber setzt mein 7 Monate altes

Stuten-Fohlen

(hellbraun)

dem Verkauf aus

Adam Kern, Landwirt.

Gestorbene.

Freudenstadt: Christiane Glauner, geb. Nestle, Nagelschmieds-Witwe, 72 J.

Edelweiler.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir während der Krankheit und nach dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Karoline Walz

erfahren durften, für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Walker, den erhebenden Gesang des Herrn Hauptlehrers Ruthard mit seinen Schülern, sagen herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Göppinger Wasser

ärztlich warm empfohlen

bei Katarrhen der Luftwege und Verdauungsstörungen.

Mit heisser Milch vermischt, ein vorzügliches Lösungsmittel.

Ausgezeichnet wirksam zur Förderung des Stoffwechsels bei Magen-Katarrhen, Säurebildung etc. etc.

Bei Abnahme von 25 Flaschen frei ins Haus durch die Miederlage:

C. W. Lutz Nachfolger, Altensteig, Tel. 5.

Familien-Kalender

für 1915

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhandlung.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw